

---

## Editorial

Diese Ausgabe der *Imagination* erreicht 80 neue AbonnentInnen in der Schweiz, die ich recht herzlich begrüßen möchte. Da eine Zeitschrift von ihren Beiträgen lebt, sind die neuen Leserinnen und Leser eingeladen, Manuskripte einzusenden (vgl. die Hinweise für AutorInnen auf Seite 93 und 94). Ein Artikel von einer Schweizer Kollegin ist bereits eingelangt und wird in der nächsten Ausgabe erscheinen.

Die neuen Abos sind ein willkommener Anlass, über die nachbarschaftlichen Verhältnisse und Beziehungen nachzusinnen. „Was Sie immer schon über die Schweiz wissen wollten und was Sie sich nicht zu fragen wagten.“ Aus österreichischer Sicht, um nicht zu sagen aus der Sicht der anderen, der Nicht-Schweizer, imponiert natürlich Wilhelm Tells Geschichte mit dem Apfel.

Schon einmal spielte der Apfel eine große Rolle. Eva setzte sich über das Verbot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, hinweg. Es war eine mutige Tat, sonst würden wir noch immer unter der Observanz des Allmächtigen mit den anderen Tieren lieblich im Paradies weiden.<sup>1)</sup>

Auch Wilhelm Tell setzte sich über ein Verbot hinweg. Bekanntlich verweigerte er den Gruß vor dem Symbol der Obrigkeit. In Altdorf im Land Uri hat der Landvogt der habsburgischen Besatzungsmacht eine Stange aufrichten lassen. Zuoberst prangte der Hut des Landvogts Gessler. Jeder, der den Platz querte, sollte den Hut grüßen. Das Genießen Gesslers findet in einer hierarchischen Gliederung auf Kosten anderer statt.<sup>2)</sup>

Es handelt es sich um ein Unterwerfungsritual in dem ein scheinbar Mächtiger einem anderen (den sich Unterwerfenden) etwas aufzuzwingen versucht, was für ihn selbst nicht gültig ist. Es gibt ein Gesetz, ein Verbot und eine Ausnahme. (Die Berliner Mauer galt nicht für diejenigen, die befohlen haben, sie zu errichten). Deswegen gilt unsere Bewunderung nicht nur für den Freiheitskämpfer Wilhelm Tell, dem die Möglichkeit eines nicht hierarchischen Genießens vorschwebte, sondern paradoxerweise auch für Tyrannen und Diktatoren, die durch ihre Ausnahme-Positionierung die Illusion nähren, Gesetze gelten doch nicht für alle.

Als mich in jungen Jahren die Geschichte vom Wilhelm Tell zum ersten Mal erreichte, bangte und zitterte ich natürlich darum, dass der Vater den Apfel trifft und nicht den Sohn. Aber wirklich in Erinnerung blieb mir Schiller: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen, es führt kein anderer Weg nach Küssnacht.“ Diese Kombination von „hohle Gasse“ und „Küssnacht“ entfachte jugendliche Wünsche und Sehnsüchte, gaben der „Nacht der Küsse“ einen Namen. Dass es ein Küssnacht am Rigi gibt, eine kleine Gemeinde am Vierwaldstätter See, blieb der bewussten Wahrnehmung jahrelang verschlossen.

Nicht nur Küssnacht verführt zu imaginativen Ausflügen, auch andere, auf den ersten Blick ganz geordnete Städte haben subversive Untertöne. Zum Beispiel Thun am Thuner See als die verborgene Hauptstadt des Müßigganges („Thun ist schön, nichts tun ist schöner“).

Ob Lesen im allgemeinen und das Lesen der „Imagination“ im besonderen dem Müßiggang oder wissenschaftlicher Pflichterfüllung zuzuordnen ist, weiß auch nicht

Ihr  
Josef Bittner

- 
- 1) Evas Verführung und die Vertreibung aus dem Paradies stehen immer im Mittelpunkt. Ganz selten ist davon die Rede, dass ein Apfel auch zum Hineinbeissen ist. Vgl. dazu das bedauerlicherweise jetzt vergriffene Buch: Evas Biss – weibliche Aggressivität und ihre Wirklichkeiten. Hamburger Arbeitskreis für Psychoanalyse und Feminismus (Hg). Kore Verlag, Freiburg 1995
  - 2) Vgl. Widmer, P. (1991): Die Lust am Verbotenen. Kreuz Verlag, Zürich